Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1872-1875)

Heft: 8-2

Artikel: Der Altetruskische Fund in Arbedo 1874

Autor: Planta, P.C. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Alterthumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

№ 2. ZÜRICH. APRIL 1875.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. 20 Cts. franco für die Schweiz.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung von J. Herzog in Zürich.

INHALT: 239. Der etruskische Fund in Arbedo, von P. C. von Planta. S. 591. — 240. Höhle am Rheinfall bei Schaffhausen, von F. von Mandach. S. 594. — 241. Clef du premier âge du fer, par A. Quiquerez. S. 595. — 242. Das römische Bad zu Eschenz bei Stein a./Rh., von Prof. J. J. Müller. S. 596. — 243. Die Amsoldinger Inschriften, von Prof. Dr. Hagen. S. 602. — Befund des Herrn Prof. Bachmann. S. 606. — 244. Handmühlen, von Prof. Hersche. S. 607. — 245. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, von Prof. R. Rahn. S. 609.

239.

Der Altetruskische Fund in Arbedo 1874.

In seinem neuesten Werk: „Le bel âge du bronze lacustre en Suisse“ nimmt Desor an, es seien ursprünglich alle bronzenen Geräthe der Bronzezeit durch den Handel von auswärts in die Schweiz eingeführt worden, in der Folge aber wenigstens die kostbarern und schwerer zu verarbeitenden, wie namentlich die Schwerter und die Schmucksachen. Für dasjenige Volk, von welchem diese Industrie ausging, hält Desor die *Etrusker*, und zwar gestützt theils auf die auffallende Gleichartigkeit der von diesen herrührenden Funde in Italien, theils auf die Thatsache, dass die Etrusker ein anerkannt in der Civilisation und Industrie weit vorgeschrittenes Volk waren.

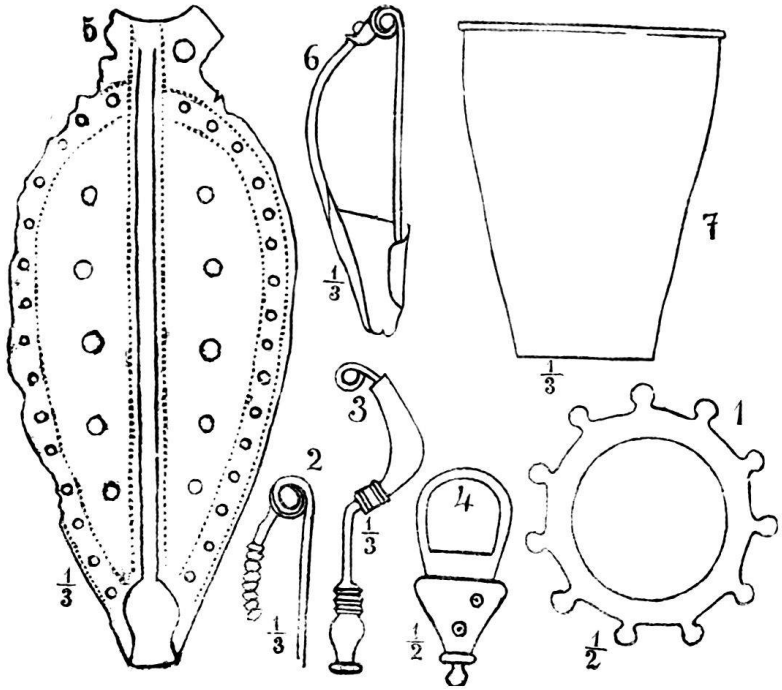
Da Desor dem Bestande des etruskischen Volkes einen Zeitraum von ungefähr 1000 Jahren einräumt, reichend vom 13. bis in das 3. Jahrhundert v. Chr. Geb., so weist er auch dem etruskischen Handel eine entsprechende Dauer an. In der Industrie dieses Volkes unterscheidet er, zufolge der gemachten Funde, zwei Perioden, wovon die *jüngere*, die eigentlich etruskische, sich kennzeichnet durch die gemalten Vasen, die metallischen Spiegel und die Aschenbehälter, wie sich solche besonders in Mitteletrurien vorfinden und die *ältere*, welche durch die Grabgeräthe des Pothales oder

des nördlichen Etrurien, besonders aber durch diejenigen von Villanova bei Bologna und von Golasecca am Langensee vertreten ist. Bei diesen fehlen die gemalten Vasen, man trifft bloss glatte, schwarze oder rothe Thongefässe, zwar von eleganter Form aber im Allgemeinen klein und mit Zeichnungen versehen, welche eben die Geräthe der Bronzezeit auszeichnen. Wollte man nun auch mit manchen Archäologen diese ältere industrielle Periode auf die *Umbrer* zurückführen, so bliebe doch soviel wahr, dass der Typus von Villanova älter ist, als derjenige von Mitteletrurien und dass die Geräthe der Bronzezeit der Pfahlbauten aus der nämlichen Zeit, wie diejenigen von Villanova d. h. etwa aus dem 10. bis 8. Jahrhundert v. Chr. herrühren.

An die erwähnten altetruskischen Funde von Villanova und Golasecca scheint sich nun nach dem Urtheile Desor's und des Grafen Gozzadini in Bologna der Fund in *Arbedo* anzureihen, wenn auch eine gewisse Aehnlichkeit mit alt-gallischen Zierrathen nicht zu verkennen ist.

Im Frühling des vorigen Jahres stiess man nämlich bei der Fundamentirung eines Hauses auf 4 Gräber, in welchen sich eine Menge bronzener Gegenstände nebst einigen Thongeschirren vorfanden. Als ich Ende April v. J. zu dieser Fundstelle kam, waren die Gräber schon zugedeckt, die Fundstücke grösstentheils schon zerstreut und verloren und von den Skeletten bis auf ein paar Knochen nichts mehr vorfindlich. Zufolge der mir von dem Bauherrn gemachten Mittheilung wären die Grabstätten nur aus Feldsteinen gebaut gewesen und hätten sich die gefundenen Bronzesachen sämmtlich am obern Theile der Skelette befunden. Von jenen konnte ich noch in die 40 Stücke aus den Händen von Arbeitern, Weibern und Kindern für das Churer Museum retten.

Die Verwandschaft dieser Fundstücke mit den in der Schweiz aufgefundenen Gegenständen aus der Bronzezeit, soweit ich diese kenne, ist allerdings in die Augen springend. Doch scheinen mir die erstern gegenüber den letztern durch kunstvollere und feinere Arbeit sich auszuzeichnen. Von den bemerkenswerthern dieser Gegenstände gebe ich mitfolgend Zeichnungen (Fig. 1—6).



Der in Fig. 1 dargestellte mit Knöpfen versehene Reif ist wohl zu eng, um selbst als ein für Kinder bestimmter Armring angesehen werden zu können, wesshalb ich zur Annahme geneigt bin, dass derselbe zum Anhängen, vielleicht an ein Halsband bestimmt war.

Die in Fig. 2, 3 und 6 abgebildeten Gegenstände, an welchen jedoch Stücke zu fehlen scheinen, gehörten offenbar zu Haften und Spangen. Unter den Abbildungen des obenerwähnten Desor'schen Werkes findet sich eine, welche der in Fig. 2 dargestellten Kleiderhafte genau entspricht, nur dass letztere an ihrem einen Ende gebrochen ist.

An der in Fig. 3 dargestellten Spange fällt der an derselben befindliche *bewegliche* Ring auf.

Räthselhaft ist der in Fig. 4 abgebildete Schmuckgegenstand. Am nächsten liegt die Vermuthung, dass er als Ohrgehänge gedient habe; nur müsste er alsdann, da sein Reif nicht geöffnet werden kann, an einem andern Reif gehangen haben. Sollte er nicht als ein Ohrgehänge anzusehen sein, so müsste man ihn wohl für einen Halsschmuck halten, wobei ich dahin gestellt sein lassen will, ob seine innere Höhlung etwa zum Hineinlegen wohlriechender Substanzen bestimmt war. (Wir haben 4 Exemplare dieser Gattung und zwar verschiedener Grösse).

Merkwürdig ist die in Fig. 5 dargestellte Bronzeplatte. Dieselbe hat die Form eines Blattes, misst in der Länge $23^1/_2$ Ctm. und, wo sie am breitesten ist, 9 Ctm., ist biegsam und dem Abschnitt eines grossen Kreises entsprechend gebogen, mit 4 Reihen getriebener theils grösserer, theils kleinerer Knöpfe, welche zwischen punktirten Linien sich befinden, versehen. An dem einen Ende befanden sich 2 Löcher, wovon aber das eine dermalen theilweise weggebrochen ist, am andern Ende ist ein nach innen gebogener Haken angebracht; der Länge nach ist dieses Blatt von einer rinnenartigen Vertiefung durchzogen. Es unterliegt wohl keinem Anstand, dieses Blatt als zu einem Gurtschloss gehörig anzusehen, und zwar so, dass dasselbe an den beiden Löchern am Gurt befestigt gewesen wäre und der Haken dazu gedient hätte, den Ring des andern Schlosstheiles zu fassen. Auch Desor deutet an, dass sich Spuren von Gurtschlössern in schweiz. Pfahlbauten gefunden. (Die Abbildung gibt die Ansicht dieses Blattes von der *innern* Seite).

Merkwürdig ist die vorgefundene Mannigfaltigkeit an Reifen und Ringen. Dieselben sind alle geschlossen und zeigen nirgends eine Löthung, sind demnach aus *einem* Stücke gegossen. Die grössern haben einen Durchmesser von $5^1/_2$ bis $8^1/_2$ Ctm., sind dünn und geritzt, übrigens von einfacher Arbeit. Die kleinern haben einen Durchmesser von 1 bis $2^1/_2$ Ctm. und sind theilweise von der nämlichen Grösse und Beschaffenheit wie der Ring in Fig. 3; andere gleichen mehr abgeflachten durchlöcherten Kugeln als wirklichen Ringen, indem die Höhe und Dicke ihrer Wände ungefähr dem Durchmesser ihrer Lichtöffnung gleich ist. Wenn diese Ringe nicht etwa, wie Desor zu vermuthen scheint, die Stelle des gemünzten Geldes vertraten, so mochten sie wohl, da sie sich zu Fingerringen nicht eigneten, sonst wie als Schmuck verwendet worden sein. Auch blaue Glasperlen im Durchmesser von ca. 1 Ctm. und abgeflachte durchlöcherte Bernsteinkugeln im Durchmesser von $3^1/_2$ Ctm., welche beide unzweifelhaft zu einem Halsschmuck gehörten, fanden sich in den Gräbern von Arbedo vor.

Bekanntlich kommen beiderlei Gegenstände in der Schweiz sehr selten unter den Funden der Bronzezeit vor und scheint namentlich der Bernstein zu den grössten Kostbarkeiten gehört zu haben.

Schliesslich erwähne ich eines kleinen Thongefässes (Fig. 7), das ich in Arbedo ebenfalls noch retten konnte. Dasselbe ist ungefähr 20 Ctm. hoch, gelblich roth, zwar gut gearbeitet, aber durchaus schlicht und ohne alle Verzierung.

Chur, 13. März 1875.

P. C. v. Planta.

240.

Höhle am Rheinfall bei Schaffhausen.

Die Höhle am Rheinfalle, die ich mit Herrn Reallehrer Schalch im vergangenen Herbste ausgegraben habe, befindet sich in der Nähe des Schlösschens Wörth, dem alten „Salzstadel" gegenüber, rechts von dem Fusswege, der in die Ortschaft Nohl führt. Es liegt dieselbe zirka 40′ über dem Niveau des Rheines. Durch herabgefallene und hineingeworfene Geröllsteine war der Eingang der Höhle auf 1 Meter Höhe und 2,7 Meter Weite verengt, so dass man nur in gebückter Stellung in dieselbe hinein kommen konnte. Im Inneren betrug die Höhe 2,65 Mtr., die Tiefe 8 Meter und die Weite 5,10 Mtr. Beim Herauswerfen des oben genannten Schuttes, der bis in die Mitte der Höhle reichte, wurden wir am Eingange derselben zweier Mauerreste gewahr, an die offenbar Thürpfosten befestigt gewesen waren, von denen wir nachträglich die Thürangeln fanden, was uns deutlich zeigte, dass diese Höhle in späterer Zeit noch von Menschen benutzt wurde, und uns daher um so mehr Vorsicht anempfahl, Altes von Neuem sorgfältig zu scheiden.

Beim weiteren Abdecken der Höhle stiessen wir nicht auf eine entschieden ausgeprägte Kulturschichte, wie das in früheren Höhlen der Fall war, sondern konnten nur hie und da in tieferen Schichten dunklere Stellen bemerken.

In ungefähr 2½′ Tiefe trafen wir überall auf eine starke Lehmschichte.

In dem vollständig vertrockneten Boden fanden wir neben zahlreichen Feuersteinresten und Topfscherben einige Knochenstücke von Pferden und Hasen, die jedoch sehr zweifelhaften, d. h. nicht sehr alten Datums sind. Von den Feuersteinsplittern tragen verhältnissmässig nur wenige deutliche Zeichen menschlicher Bearbeitung und auch diese wenigen weisen darauf hin, dass die Bewohner dieser Höhle die Bearbeitung der Feuersteinwaffen nicht mehr so vollkommen verstanden haben, wie diejenigen im „Kesslerloch" bei Thaingen und dass sie jedenfalls nicht so weit entlegenen Zeiten angehören.

Entschiedeneres Gepräge tragen die aufgefundenen Topfscherben, denn sie lassen sich mit Leichtigkeit in keltische und römische scheiden; erstere enthalten groben Quarzsand und sind roh gearbeitet, während letztere aus feinem Thon bestehen und deutliche Spuren der Drehscheibe aufweisen, überhaupt in jeder Beziehung übereinstimmen mit entsprechenden Resten aus römischen Ansiedeluugen unserer Gegend. Interessant ist besonders ein Stück, wahrscheinlich der Hals eines stark bauchigen Gefässes, auf dessen äusserer, aus rothem Thon bestehender